

Christoph Bühler

Heidelberger Schlossgeschichte(n)



edition.kulturer.be

Christoph Bühler

*Heidelberger
Schlossgeschichte(n)*

*Eine Zusammenfassung der Haupt-
thesen aus dem Buch „Heidelberg.
Die Pfalzgrafen. Das Schloss“*

Manuskriptdruck
Quellen- und Literaturverweis finden sich in der
Gesamtausgabe.

edition.kulturer.be | Heidelberg | März 2025
buehler@landeskunde.eu

1 Die Literatur zum Heidelberger Schloss ist geprägt einerseits von der auf Vorstellungen des 19. Jahrhunderts basierenden und bis in die Gegenwart hinein als Standardwerk geltenden Arbeit von Adolf Oechelhäuser (1. Auflage 1891, 8. Auflage 1987!), zum anderen auf wissenschaftlichen Arbeiten zu einzelnen Themen, die jedoch keine Breitenwirkung entfalten konnten. Klartext: Die Wissenschaft kann rausfinden, was sie will, da kümmert sich kaum einer drum.



2 Die Wissenschaftliche Arbeit leidet darunter, dass eine Regestenpublikation nur bis zum Jahre 1410 vorliegt und dass (dem Vernehmen nach) die Urkundenbestände im Bayerischen Staatsarchiv München nicht bearbeitet sind. Der Titelzusatz „1214 - 1508“ in der Regestenpublikation ist der Plan, nicht die Wirklichkeit. Verwirklicht wurde das Vorhaben nur bis zum Jahr 1410.



In der historischen Betrachtung erscheinen die Kurfürsten und Pfalzgrafen als eine Dynastie mit einer europaweiten Vernetzung und damit einer europäischen Bedeutung.

3

Im Bild: Blumen vor dem Grab des Stauferkaisers Friedrich II. (+1251) im Dom in Palermo, in dessen Kontinuität sich die Pfalzgrafen sahen. Aus Palermo kamen zwei Gemahlinnen von Pfalzgrafen im 14. Jahrhundert, darunter die Urahnfrau der heute noch lebenden Mitglieder der Familie.



4/5

Die Dynastie der Wittelsbacher trägt seit dem 13. Jahrhundert weder in ihrem älteren pfälzischen noch in ihrem jüngeren

bayerischen Zweig den angestammten und in der modernen Darstellung wieder verwendeten Namen der Wittelsbacher. Gemeinsamer Familienname ist „von Bayern“, für die Pfalzgrafen wird das Amt des Pfalzgrafen bei Rhein zum bestimmenden Namen. Kurfürst Ludwig VI. unterzeichnet z.B. mit „Ludwig Churfürst Pfalzgraf“

Eine Dynastie „von der Pfalz“ gibt es nicht. Das ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, um einen Namen mit dem Adelsprädikat „von“ zu nutzen.

Im Bild: Kurfürst Philipp und Herzog Ludwig.

Aus: CXCIV Abbildungen aus dem Regentenhaus Pfalzbayern mit Text in Prosa und Versen - BSB Cgm 1604.



Das Pfalzgrafenamt geht zurück auf eine merowingische Tradition und wurde den Notwendigkeiten der feudalen Ordnung entsprechend mit definierten Herrschaftsrechten über Land und Leute verknüpft. Ursprung der Pfalzgrafschaft ist dabei eine königsnahe Stellung im Westen des Reichs, verknüpft mit der Kaiserpfalz Aachen und dem alten Teilreich Lothringen.

6/7

Dieser Bezug auf Lothringen wird für Pfalzgraf Konrad (reg. 1156 - 1194) noch einmal wichtig, tritt dann als politischer Faktor zurück.

Im Bild: Pfalzgraf Ezzo (Ehrenfried) in der ehemaligen Klosterkirche Brauweiler (Pulheim, bei Köln), einer pfalzgräflichen Gründung.



8

Die Wichtigkeit dieses Pfalzgrafenamts – und damit des Fürstentums – zeigt sich darin, dass schon vor dem 12.

Jahrhundert königliche Rechte, auch in der Vertretung des Königs selbst, wahrgenommen wurden. Mit der Stabilisierung der Fürstenherrschaft im Reich verband sich mit der Pfalzgrafschaft seit dem 13. Jahrhundert auch das Hofamt des Erztruchsessens.

Bild: Die vier weltlichen Kurfürsten mit den Insignien ihrer Erzämter. Der Pfalzgraf wird dabei mit den sonst selten vorkommenden Schüsseln als Zeichen des Erztruchsessenamts dargestellt.

Wappenbuch Konrads von Grüneberg, BSB München, Cgm 145, fol. 7



Mit der Übergabe der Pfalzgrafschaft bei Rhein an den Staufer Konrad 1156 beginnt der Prozess der Territorialisierung, das heißt der festen Verbindung des ursprünglichen Pfalzgrafenamts mit einem definierten Territorium. Das bedeutet eine Angleichung der Pfalzgrafschaft an andere, bereits früher in dieser Entwicklung gefestigte Herzogtümer.

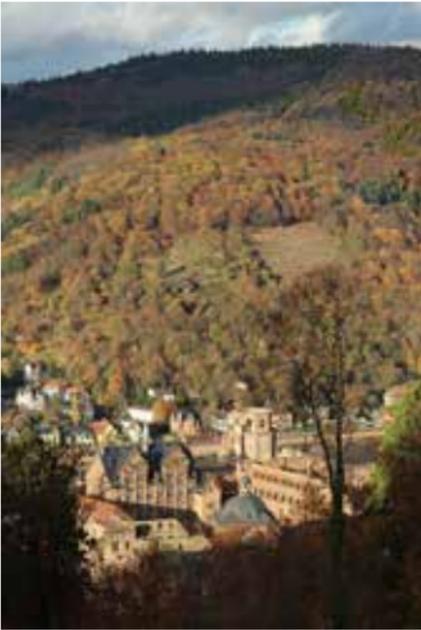
9

Konrad vereinigte in seiner Hand die alten pfalzgräflichen Güter im Rheinland und am Niederrhein, das salische Erbe im Hunsrück- und Naheraum und um Alzey, die Wormser Hochstiftsvogtei aus dem Erbe seiner Mutter und die Lorscher Klostersvogtei aus dem Erbe seiner Frau.



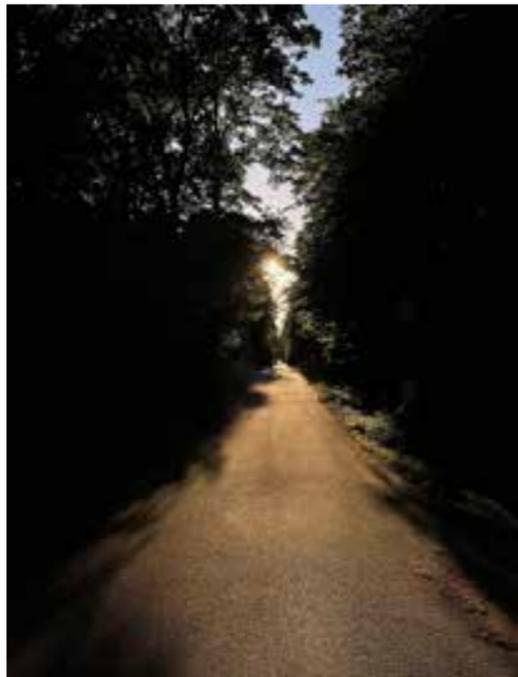
Diese Gemahlin Konrads, Irmgard von Henneberg, vermutlich Nachfahrin der karolingerzeitlichen Gründer des Klosters Lorsch und seitenverwandt mit den Herzögen von Brabant und den französischen Königen, war es, die in einem Akt weiblicher Initiative die Ehe zwischen der Tochter Agnes und dem Welfen Heinrich von Braunschweig zustande brachte. Ort der Eheschließung war das pfälzische Bararach. Heidelberg war zu dieser Zeit noch kein Zentralort der Pfalzgrafschaft.

Im Bild: Vermutliche Bergmotte an der Molkenkur, Heidelberg; Blick von der Molkenkur auf Schloss Heidelberg; Burg Stahleck bei Bacharach.



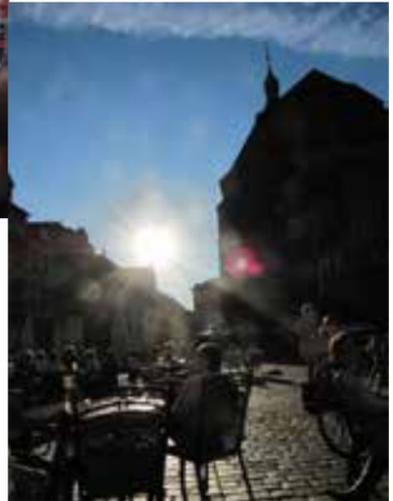
Turmrest der Tomburg nahe dem Rheinbacher Ortsteil Wormersdorf bei Bonn, eines der Zentren im Waldgebiet.

Im Kottenforst bei der gleichnamigen Bahnstation der Strecke Bonn - Rheinbach



Heidelberg wurde erst in wittelsbachischer Zeit zum zentralen Ort für die Pfalzgrafschaft. Eine Gründung von Neustadt und unterem Schloss vor 1220 ist nach dem archäologischen Befund auszuschließen.

11



12 Einer der Hauptorte der Pfalzgrafschaft in der Zeit vor Konrad von Staufen ist Bacharach, in seiner Zeit ist es Alzey. Eine weitere Nebenresidenz ist Neustadt an der Weinstraße, im 14. Jahrhunderts auch Amberg in der Oberpfalz, am Ende des 14. Jahrhunderts kommt Kaiserslautern hinzu.

Bilder: Burg Stahleck über Bacharach, Brunnen in Alzey, Wolfsburg bei Neustadt, Werbeplakat aus Amberg, Alte Veste in Amberg, das ursprüngliche Schloss der Pfalzgrafen.





13 Im Lauf des 15. und 16. Jahrhunderts entwickelt sich westlich der Hauptresidenz Heidelberg ein Kranz von 5 Jagdschlössern, von denen nur Schwetzingen dauerhafte Bedeutung erlangt.



Die Oberpfalz war ein wichtiger Bestandteil der Pfalzgrafschaft und ständiger Aufenthaltsort von Söhnen

14

der in Heidelberg regierenden Pfalzgrafen und Kurfürsten. Sie hatten in diesem Landesteil eine Stellvertreterfunktion inne. Der hier betriebene Bergbau war eine der wirtschaftlichen Grundlagen der Pfalzgrafschaft. Hauptort der Oberpfalz ist Amberg mit zwei pfalzgräflichen und kurfürstlichen Schlössern.

Bilder: kurfürstliches Schloss Amberg, Wirtschafts- („Phillips-“)Bau und Renaissanceflügel (Friedrich IV.), Schloss Neumarkt, Grabmal des Kurprinzen Ruprecht Pipan in der Stadtkirche Amberg, Karte der oberpfälzischen Besitzungen.





15 Das Wappen der gesamten Wittelsbacher Dynastie ist die Kombination aus dem pfalzgräflichen Löwen (gold auf schwarz) und den weiß-blauen Rauten („Wecken“) der Familie. Diese

Wappenbilder können auf einem Schild geteilt oder auf zwei Schilde verteilt dargestellt werden.

Eine Herkunft des Löwen aus der lothringischen Tradition (Herzogtum Brabant) ist wahrscheinlich.

Bilder: Wappenübersicht zum Konstanzer Konzil. Ulrich <von Richenthal>, Chronik. Handschrift St. Georgen 63, Bad. Landesbibliothek Karlsruhe, unpaginiert, Bild 287. CC BY-SA 3.0. In der oberen Reihe die Pfalzgrafen Otto und Stefan (1. und 3. Position) neben Mitgliedern des bayerischen Herzogshauses.

Gewölbeschlussstein im Ruprechtsbau des Heidelberger Schlosses.

Flandischer Löwe auf der Stadtburg in Gent. Der Brabantische Löwe hat die Pfälzer Farbordnung Goldener Löwe in Schwarz.



Frederick von
Wurtemberg Pfälzergraf
der Rhein

Frederick Friedrich von
Wurtemberg Pfälzergraf
der Rhein

Frederick Christian
von Würtemberg Pfälzergraf
der Rhein



Frederick Wilhelm von
Wurtemberg Pfälzergraf
der Rhein

Frederick Christian
von Würtemberg Pfälzergraf
der Rhein

Frederick Johann
von Würtemberg Pfälzergraf
der Rhein



16

Das Familienwappen wird für die Heidelberger Kurfürsten im 15. Jahrhundert durch einen dritten Schild ergänzt, der rot gefärbt und anfangs leer ist. Er bezeichnet die

Kurwürde. 1544 erhält Kurfürst Friedrich II. von Kaiser Karl V. das Recht, den Reichsapfel als Sinnbild von Reichsvikariat und Erztruchsessenamnt im roten Schild zu führen. Seitdem ist diese Wappenzeichnung Sinnbild für das Kurfürstenamt.

In dieser Form ist das Wappen seit 1623 das Wappen des Herzogtums Bayern, das in der Folge seines Siegs über die Pfalzgrafschaft Würden und Wappen als Kriegsbeute an sich nimmt. Die Kurpfalz führt mit ihrer Wiederherstellung 1648 wieder das alte Wappen mit den leeren roten Schild.

Bilder: Wappen des Kurfürsten Ludwig V. (1508 - 1544) am Ludwigsbau des Heidelberger Schlosses. Die Damaszierung auf dem dritten Schild ist Ausdruck des „horror vacui“, des Bemühens, leere Flächen zu vermeiden.



Wappen des Kurfürsten Ottheinrich (1556-59) aus dem Codex Cpg 833 (UB Heidelberg).

Der pfälzische Kurfürst. Stammbaum des Pfalzgrafen bei Rhein Philipp des Aufrichtigen. Hermann von Bruninckhusen. Westdeutschland: 15. Jhdt.; 1481. Österreichische Nationalbibliothek Wien.



17

Der Rang der Pfalzgrafen drückt sich in den Lehensbeziehungen zu mehr als 14 Grafschaften an Mittel- und Niederrhein und als Zentrum der politischen Orientierung für Kraichgau und Wetterau aus. Damit steht die Pfalzgrafschaft seit Anfang ihrer Geschichte den Herzogtümern im Reich gleichwertig gegenüber.

Das Bild zeigt eine junge, bezaubernde Besucherin aus der Ukraine, die mit dem Audioguide im Heidelberger Schloss unterwegs war. Es hat zwar nicht mit diesem Kapitel zu tun, aber ich fand es sehr schön.



Im Vertrag von Pavia 1329 wurde eine saubere Trennung zwischen den beiden Familienzweigen der Pfalzgrafen und der Bayernherzöge vollzogen. Die Kurstimme sollte von beiden Linien abwechselnd ausgeübt werden. Im Reichsgesetz der Goldenen Bulle wurde dann 1356 die Kurstimme allein der Pfalzgrafschaft zugesprochen. Grund dafür ist zum einen der traditionelle Rang der Pfalzgrafschaft, zum anderen die Tatsache, dass der bayerische Familienzweig mit der Markgrafschaft Brandenburg schon eine Kurstimme innehatte. In der Folgezeit beharrte der bayerische Zweig der Wittelsbacher auf der Übereinkunft von 1329, während sich die pfälzischen Wittelsbacher auf diese Vereinbarung ersetzende Verfassungsgesetz beriefen.

Bild: Reichsverfassungsgesetz „Goldene Bulle“, benannt nach der „Bulle“ genannten Besiegelung aus Gold (mit Gold ummantelter Wachskern). Faksimile des für den Erzbischof-Kurfürsten von Trier ausgefertigten Exemplars in der Staatsbibliothek Stuttgart. Schloss Heidelberg, „Mittelalter“-Ausstellung im Ruprechtsbau.



19

Die Wittelsbacher als Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge von Bayern stellten sich im 13. und 14. Jahrhundert betont in eine deutliche Nähe zum staufischen König- und

Kaisertum. Diese politische Nähe drückte sich auch in Heiratsverbindungen aus.

In der Folgezeit gingen die Wittelsbacher Heiratsverbindungen mit allen regierenden Königsfamilien im Reich ein und betonten so ihre königsgleiche Stellung.

Bild: Epitaph der Margarete von Sizilien, der Ur-Ur-Enkelin der letzten Stauferkaisers Friedrich II. (+ 1377) in der Stiftskirche Neustadt /Weinstr.

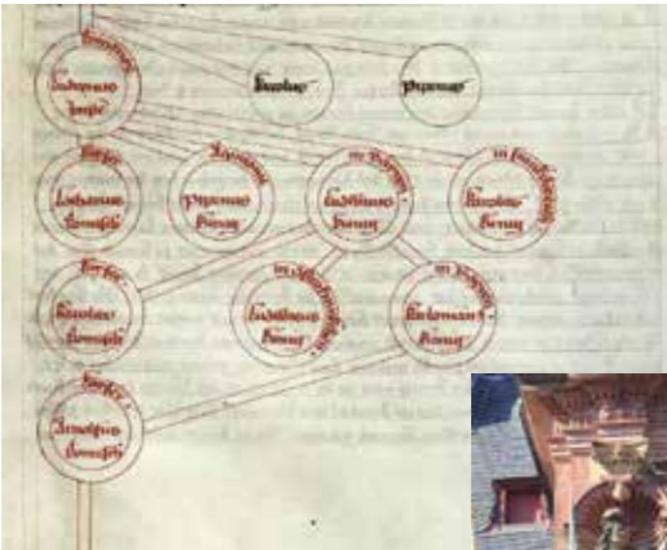
Ruprecht II. und seine Gemahlin Beatrix von Sizilien, die Nichte der Margarete und Mutter des späteren Königs Ruprecht (+ 1365), damit Stamm-Mutter aller Pfälzer Wittelsbacher und der bayerischen Könige des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Aus dem Heidelberger Fürstenzyklus. Wikimedia Commons, PD



Im wittelsbachischen Umkreis entstand, vermutlich schon im 13. Jahrhundert, die Tradition einer Abkunft von den Karolingern, besonders von Karl dem Großen.

Dieses „Allgemeingut“ deutscher Adelshäuser wurde allerdings in der Realität des 14. und 15. Jahrhunderts durch gezielte Heiratspolitik so konkretisiert, dass am Ende nicht nur 2 römische Päpste, 14 römische Kaiser und eine Vielzahl von Königen zwischen Sizilien und Schweden in der Vorfahrenschaft vertreten waren, sondern dass tatsächlich der Anschluss an die Dynastie der Karolinger geschaffen wurde.

Bilder: Die Wittelsbacher als Nachfahren der Karolinger. Andreas v. Regensburg, Cronik von den Fürsten zu Bayern. UB Heidelberg, Cpg 96, f. 10v. Sebastian Götz: Karl der Große. Standbild am Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses, um 1606.



21

Spitzenahn für Kurfürst Philipp (reg. 1476 - 1508) war der König von Frankreich, konkret sein Ur-Ur-Großvater König Johann der Gute (+1364) mit seinem Sohn Herzog Karl von Burgund. Dem entsprechend trat Kurfürst Philipp als Hegemonialfürst am Oberrhein und als möglicher künftiger König auf.

Bilder: Der König von Frankreich und der Pfalzgraf. Stammbaum Philipps des Aufrichtigen, Pfalzgrafen bei Rhein. Hermann von Bruninckhusen. Westdeutschland: 15. Jhdt.; 1481. Österreichische Nationalbibliothek Wien.



Ausdruck des besonderen Ahnenkults ist der Fürstenzyklus, der ehemals im Königssaal des Heidelberger Schlosses aufgehängt war. Er zeigt nicht nur die männliche Vorfahrenschaft, sondern betont auch die Rolle der Frauen für die dynastische Politik.

Dieser Fürstenzyklus wurde ab 1581 durch eine Serie von Kupferstichen von Jost Amman auf Anforderung des Kurfürsten Ludwig VI. ergänzt.

Unter diesem Aspekt können auch einige erhaltene Grabdenkmäler der Pfalzgrafen als Zeugnisse dieses besonderen Ahnenkults neu interpretiert werden.

Bilder: Kurfürst Friedrich II. mit seiner Gemahlin Dorothea von Dänemark. Amberger Kopie des Heidelberger Fürstenzyklus, um 1600. Lw., 97 x 103 cm. Bayer. Staatsgemäldesammlungen 4482.

Ludwig VI. mit Elisabeth von Hessen und seinen beiden Kindern Friedrich IV. und Christina. Kupferstich von Jost Amman, zwischen 1583 und 1591. Albert Mays, Heidelberg's Vorzeit (1877), Tafel 1

Epitaph Johanns von Pfalz-Mosbach, + 1486, in der ehem. Klosterkirche Reichenbach (Oberpfalz).



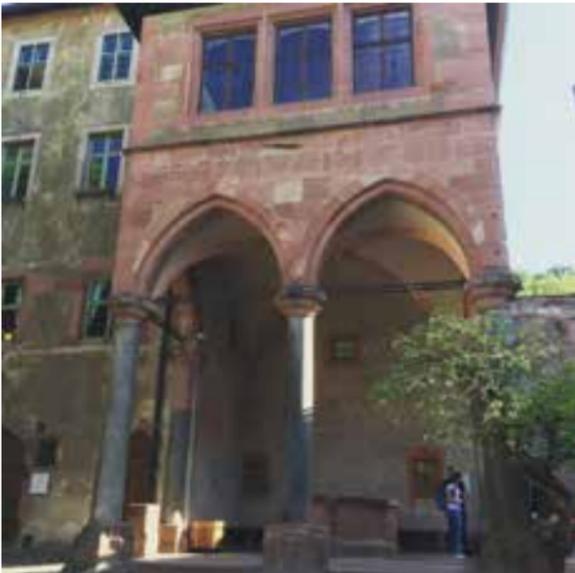


Um auch in der baulichen Erscheinung des Heidelberger Residenzschlosses diese karolingische Tradition deutlich zu machen, wurden in den 1480er Jahren Säulen aus der karolingischen Pfalz in Ingelheim nach Heidelberg gebracht, um als Spolien und damit als Bedeutungsträger verbaut zu werden, auch der Königssaal zitiert in seiner Ausprägung die karolingische Palastaula in Ingelheim.

23

Bilder: Brunnenhalle, 1. Hälfte 16. Jh., mit Säulen aus der Kaiserpfalz Ingelheim.

Königssaal im Frauenzimmerbau, um 1485, mit Fürstenerker.



24

Das Netzwerk der politischen und verwandtschaftlichen Verbindungen wurde vor allem bei Familienfesten demonstriert. Aufgabe der Berichterstattung ist demgemäß

weniger die Protokollierung des Zeremoniells, sondern die Auflistung der Teilnehmer.

Aus der Beschreibung der Hochzeit des Kurfürsten Friedrich V. mit Elisabeth Stuart, der Tochter des englischen Königs James I.:

Als erstlich der Durchleuchtigst und Hochgeborene Fürst und Herr / Herr Johansß / Pfaltzgraff bey Rhein / Vormund und der Churffl. Pfaltz Administrator, Hertzog in Bayern / Graff zu Veldentz und Sponheim etc. wie auch Ihrer Churfl. Gn. Herr Bruder / der Durchleuchtig und Hochgeborene Fürst und Herr / Herr Ludwig Philips / Pfaltzgraff bey Rhein / Hertzog in Bayern etc. Samt denen zum Churfl. Hofstaden gehörigen Graffen / Herren / Junckern und Officierem / auch 25 beschriebenen Graffen und Herrn / 14. Oberamptleuten / wie auch in grosser anzahl vom Adel und zum ufwarten beschriebenen Ampts und verrechneten Dienern zu Pferd.

Es ware auch ankommen / die Durchleuchtige Hochgeborne Fürstin und Fraw / Fraw Magdalena / Pfaltzgrävin bey Rhein: in Bayern / zu Gülch / Cleve und Berg Hertzogin / Grävin zu Veldentz und Sponheim / auch zu der Marck / Mörß und Ravenspurg / Fraw zu Ravenstein / Wittib etc. sambt dero vielgeliebten Tochter / Fräwlein Amelia Jacobe / und einem Fräwlein von Wied. In gleichen waren zu gegen die Durchleuchtigen und Hochgeborenen Fürsten und Herren / Herr Friederich Casimir / und Herr Johann Casimir / Pfaltzgraffen bey Rhein / Hertzogen in Bayern / Graffen zu Veldentz und Sponheim etc. beyde Gebrüdere / mit ihrem Adel und Ritterschafft. Ferners war angekommen der Durchleuchtig Hochgeborene

Fürst und Herr / Herr Joachim Ernst / Marggraff zu Brandenburg / in Preussen / zu Stettin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch zu Schlesien / zu Crossen und Jägerndorff Hertzog / Burggraff zu Nürnberg / und Fürst zu Rügen etc. In dero Fürstlichen Gnaden Comitatz war erstlich der Durchleuchtig Hochgeborene Fürst und Herr / Herr Joachim Ernst / Fürst zu Anhalt / Graff zu Ascanien / Herr zu Zerbst und Bernburg etc. Und ferners Herr Wilhelm / Graff zu Mansfeld / Fürstl. Brandenburgischer geheimer Rat und Obermarschalck / Graff Heinrich Wilhelm zu Solms / Graff Heinrich Wilhelm zu Eisenberg / Graff Ernst zu Mansfeld / Obrister / Herr Moritz zu Griechingen / Erasmus / Herr zu Limpurg / und der Freiherr von Falckenstein / sambt einem stattlichen Adel und Ritterschafft. Ingleichen war ankommen der Durchleuchtig und Hochgeborene Fürst und Herr / Herr Johann Friedrich / Hertzog zu Würtemberg und Teck / Graff zu Mumpelgart / Herr zu Heidenheim etc. sambt Ihrer Fürstl. Gn. Herrn Brüdern / denen auch Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Ludwig Friederichen / Herr, Friederich Achilles, und Herrn Magnus, Hertzoge zu Würtemberg und Teck / Graffen zu Mumpelgart / Herren zu Heidenheim etc. mit Herrn Kraft / Graffen zu Hohenlohe / Herrn zu Langenberg / Obristen / Herrn Philipsen / Graffen zu Oettingen / und Obervogt zu Heidenheim / Herrn Ludwig Eberhard / Graffen zu Hohenlohe / und Herrn Georgen / Freyherrn zu Mörßburg / Herrn zu Bettfort / beneben einem ansehnlichen Adel und Ritterschafft. Über hochermeldte Personen war noch ferne angelangt der Durchleuchtig Hochgeborene Fürst und Herr / Herr Christian / Fürst zu Anhalt / Graff zu Ascanien / Herr zu Zerbst und Bernburg etc. Churfl. Pfaltz Stadthalter in der Oberrn Pfalz / wie auch dero Fürstl. Gn. Eltester Sohn / Fürst Christian der Jünger / sambt Herrn Christoph Burggraffen Herrn von Thonaw / und Graf

Friederich Casimirn von Ortenburg / neben andern Adelichen Rittern und Dienern. So hatte sich auch in der Person eingestellt / die Durchleuchtige Hochgeborne Fürstin und Fraw / Fraw Anna / Marggrävin zu Baden und Hochburg etc. Geborene Grävin und Fraw auß Ostfriesland / Wittib / mit einem vornehmen Adel. Ferners hatte der Durchlechtig und Hochgeborne Fürst und Herr / Herr Georg Friederich / Marggraff zu Baden und Hochberg / Landgraff zu Susenberg / Herr zu Rötteln und Badenweiler etc. zur Churfl. Heimführung abgesandt / Herrn Georgen von Fleckenstein / Freyherrn von Dachsburg / und Johann Reinhard von Moßbach / Fürstlichen Marggräffischen Badischen Rath / und Obervogt zu Pfortzheim: denen Ernst Friederich Horneck von Hornberg / Fürstlicher Marggräffischer Badischer Stallmeister / war zugeordnet.

Die Versorgung nachgeborener Söhne durch eine geistliche / kirchliche Laufbahn ist im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert ein wichtiges Mittel zur politischen Einflussnahme.

25

Wittelsbacher besetzten in Folge dieser Politik die Kurfürstenthronen von Mainz, Trier und Köln, sowie die Bistümer Straßburg, Augsburg, Freising und Regensburg. Letztere galten geradezu als wittelsbachische Hausbistümer. Die Bistümer Worms und Speyer standen unter einer besonders engen Bindung an die Pfalzgrafschaft.

Mit der Reformation fiel diese Möglichkeit der politischen Einflussnahme weg.

Bilder: Grabmal des Pfalzgrafen Ruprecht, Kurfürst-Erzbischof von Köln, + 1480, Bruder der Kurfürsten Ludwig IV. und Friedrich I., in der St. Kastor-Kirche Bonn.

Pfalzgraf Johann als Administrator des Bistums Regensburg. Hans Wertinger, um 1526. Foto: Haus der Bayerischen Geschichte. Wikimedia Commons/PD. Pfalzgraf Johann war der Bruder der Kurfürsten Ludwig V. und Friedrich II., vier seiner Brüder waren ebenfalls Bischöfe.





Ein Ritter war kein martialischer einsamer Kämpfer um Recht und Gerechtigkeit, sondern ein Vertreter des Niederadels, der bei entsprechender Leistung eine Karriere im mittleren Verwaltungsdienst eines Fürsten durchlaufen konnte. „Ritter“ war auch eine Ehrenbezeichnung, die auf Grund besonderer Verdienste verliehen werden konnte. Für alle zum Ritter Geschlagenen außer den niederadligen Edelknechten änderte sich durch den Ritterschlag nichts an ihrer ständischen Qualität. „Ritter“ war weiterhin das Idealbild von Mannhaftigkeit und Tugend. Idealbild eben. Schließlich ist zu erwähnen, dass ein Ritterschlag auch abgelehnt werden konnte.

Bilder: Ritterfigur am Torturm des Heidelberger Schlosses. 1520er Jahre (sog. Torriese). Beschwört das Ideal des Rittertums und steht für Wehrhaftigkeit und Stärke

Epitaph des 1600 verstorbenen Hans von Handschuhsheim und seiner Schwester Barbara, + 1599. Heidelberg-Handschuhsheim, St. Vituskirche. Die Handschuhsheim waren im 14. Jahrhundert Diener der Pfalzgrafen, kommen aber im 16. Jahrhundert in den Dienerbüchern kaum mehr vor.



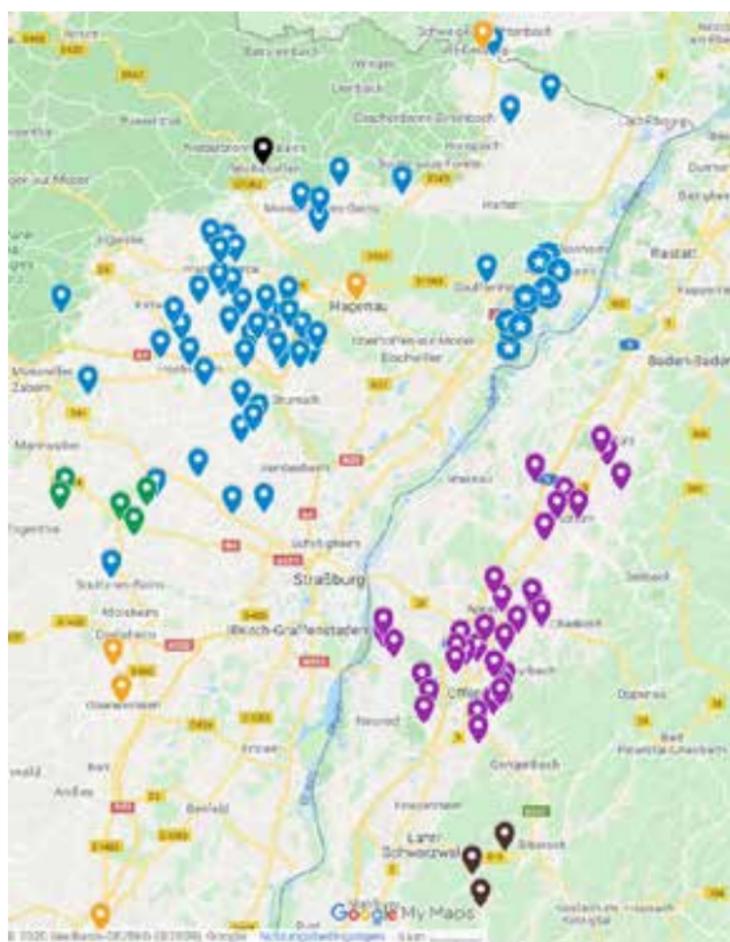
27 Die königsgleiche Stellung der Pfalzgrafen im politisch-sozialen Umfeld des Reichs war zwischen 1350 und 1620 Grundlage eines tiefen Konflikts mit den regierenden Königshäusern, vor allem ab 1470 mit dem Haus der Habsburger.

Diese Konflikt machte sich ab 1470 im Streit um das Elsass, konkret um die Landvogtei im Elsass, fest. Das Elsass galt allen Beteiligten als Schlüssel für eine Vormachtstellung in Mitteleuropa.

In diesem Konflikt nutze Kurfürst Philipp 1486 einen drittrangigen Konflikt im Schwarzwald zu einer Demonstration seiner fast-königlichen Machtstellung.

In diesem Konflikt musste das Haus Habsburg jeden Versuch, die territoriale Basis der Pfalzgrafschaft zu vergrößern, als direkten Angriff auf seine Vormachtstellung und sein Königtum im Reich verstehen.

*Karte: Kartierung der pfalzgräflichen Rechte aus der Landvogtei (blau mit Kreis), an den Rieddörfern (blau mit Stern), den Städten der Dekapolis (gelb, wobei Mulhouse nicht eingezeichnet ist), an der Landvogtei Ortenau (Hälfte des Pfandbesitzes, violett) und an der Herrschaft Geroldseck (schwarz), bei ihr auch die Rechte an Reichshofen. Kartenbasis: Google Maps
Bild: Belagerung der Burg Geroldseck durch Pfalzgraf Philipp 1486. Kriegsbuch des Philipp Mönch, UB Heidelberg, Cpg 126 f. 38.*



28

Der latente Konflikt mit dem Haus Habsburg eskalierte, als sich durch einen „dynastischen Zufall“ das oberbayerische Herzogshaus

vor die Wahl gestellt sah, das Fehlen eines männlichen Erben entweder mit dem Verlust des Herzogtums an den Kaiser beantwortet zu sehen oder mit dem Übergang an das Haus der Pfalzgrafen auszugleichen. Die Ehe der Herzogstochter Sidonie mit dem späteren Kurfürsten Ludwig V. schien die passende Antwort zu sein.

Als jedoch wenige Jahre später der niederbayerische Herzog Georg den gleichen Versuch startete, seine Tochter in das Erbe einzusetzen, verbündete sich der oberbayerische Herzog mit dem Kaiser, um genau das zu verhindern.

Der Landshuter Erbfolgekrieg endete 1504 mit dem Sieg der Allianz Oberbayern-Habsburg, die von Stund an die Sicht der pfälzischen Geschichte bestimmte.

Bilder: Ludwig v., Porträtmedaillon am Kamin im Ruprechtsbau

Jost Amman, Kurfürst Ludwig V. mit seiner Frau Sibylla v. Bayern, um 1582.





*In der
 Ahnengalerie in
 der Münchner
 Residenz hängt
 nur Sidonie
 von Bayern, die
 Verlobte Ludwigs
 V., die vor der
 Eheschließung
 starb, nicht aber
 seine Gemahlin
 Sibylla.*



29

Im 14. Jahrhundert wurde die Heidelberger Residenz durch Gründung der Universität 1386 und des Heiliggeiststifts 1398 zur Pflege der

Grablege zu königlichem Rang aufgewertet. Die Heidelberger Universität ist die älteste im heutigen Deutschland.

Mit der Aufwertung der Residenz in Zusammenhang steht die Erweiterung der spätmittelalterlichen Stadt nach Westen, für die die Bauern des benachbarten Dorfs Bergheim in die Stadt umgesiedelt wurden. Hatten sich die Pfalzgrafen 1348/49 am Pogrom gegenüber der jüdischen Bevölkerung im Reich noch nicht beteiligt, nahm Pfalzgraf-Kurfürst Ruprecht II. 1390 die Bedürfnisse der wachsenden Universität zum Anlass, jetzt doch die Juden aus der Stadt zu vertreiben und ihren Besitz zu enteignen und der Universität zuzuweisen.

Bild: Heiliggeistkirche Heidelberg, Choransicht.



Auf Kurfürst Ludwig III. geht die Ausstattung der Stiftskirche in Neustadt an der Weinstraße mit Gewölbemalereien und Wappenschlusssteinen zurück.

30

Ludwig III. und IV. konnten mit ihrer Heirat mit Töchtern des Hauses Savoyen dynastischen Anschluss an die wichtigsten Familien Frankreichs schaffen. Auf einen der beiden geht vermutlich auch der so genannte Ruprechtsbau im Schloss Heidelberg zurück.

Bilder: Deckenfresko in der Stiftskirche Neustadt; Ludwig III. und seine Gemalinnen im Fürstenzyklus



31 Die Sage vom „Mahl zu Heidelberg“ nach der Schlacht von Seckenheim 1462 ist eine Erfindung des 16. Jahrhunderts und hat eine Parallele

in den Bemühungen der Pfalzgrafen um eine Einschränkung der Kollateralschäden des Kriegs bezüglich der Versorgungslage.

Die Geschichte ist auf einen realen Kern - die Bewirtung des Herzogs von Württemberg - zu reduzieren und begegnet erstmals 1541

Bild: Christoph Schwitzer, das Mahl zu Heidelberg. Holzschnitt, Kurpfälzisches Museum Heidelberg. Abgedruckt Richard Benz, Heidelberg, 2. Aufl. 1975, Tafel 14



Im latentem Konflikt um das Königtum im Reich musste das Haus Habsburg jeden Versuch der Pfalzgrafschaft, ihre territoriale Basis zu vergrößern, als direkten Angriff auf seine Vormachtstellung und sein Königtum im Reich verstehen.

32

Der Versuch des Kurfürsten Philipp, über die Ehe seines Sohnes Ruprecht mit der Erbtöchter des Herzogs Georg des Reichen von Landshut diese Basis zu vergrößern, war daher als Angriff auf die habsburgische Vormachtstellung zum Scheitern verurteilt.

Bild: Hochzeitsbrunnen auf dem Marktplatz in Amberg (zur Hochzeit des Kurfürstn Philipp mit Margarethe von Bayern-Landshut), das Stadtmuseum Amberg würdigt den Kurfürsten, im Gegensatz zu Schloss Heidelberg, ausführlich.



33

Das Auftreten des Kurfürsten Philipp zeigte bei einigen Gelegenheiten Ansprüche, wie sie sonst nur ein regierender König entwickelte.

Sein Bemühen um das Herzogtum Niederbayern für seinen Sohn Ruprecht ließ sich juristisch rechtfertigen, stieß aber auf erbitterten Widerstand König Maximilians.

Kurfürst Philipp setzte in der Vorbereitung dieses Konflikts auf ein Bündnis mit dem französischen König, der sich jedoch zurückhaltend zeigte. Ergebnis des Landshuter Erbfolgekriegs 1504 war der Verlust der gesamten Machtstellung der Pfalzgrafschaft am mittleren und südlichen Oberrhein, war auch der Verlust von Besitzungen im Osten der Kern-Kurpfalz an Württemberg. Um die Erbansprüche der Kinder des Pfalzgrafen Ruprecht abzugelten wurde das Fürstentum Neuburg geschaffen.

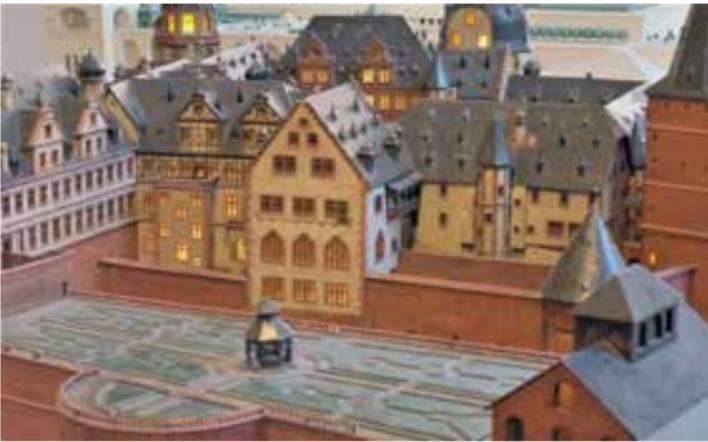
Bilder: Klosterhof Maulbronn, 1504 an Württemberg verloren.

Schloss Neuburg a.d. Donau, Schlosshof.



Ludwig V. war zur Vollendung seiner Erziehung am Hof des französischen Königs und nahm von dort Ideen mit, durch welche Baumaßnahmen er dem Heidelberger Hof königsgleiche Reputation bringen konnte. Der Wohntum des Königs, ein Donjon, dürfte sich im Bau des Herrentafelstubenbaus spiegeln, die Stadtfront des Schlosses Amboise könnte Vorbild für die Erweiterung der Stadtfront des Heidelberger Schlosses durch Nordwall und Dicken Turm gewesen sein.

Bilder: Herrentafelstubenbau im Schlossmodell im Ruprechtsbau, Schloss Amboise an der Loire.



35

Ludwig V. zeigte sich in den 1520er Jahren offen für die Reformation, hatte mit einiger Sicherheit auch Kenntnis vom Plan des sächsischen Kurfürsten, Martin Luther nach dem

Wormser Reichstag 1521 in Sicherheit zu bringen, vermied aber eine offizielle Stellungnahme, um einen militärischen Konflikt mit dem Kaiser zu vermeiden. Ludwigs Maßnahmen im Sickingenkrieg 1523 und im Bauernkrieg 1525 lassen sich bezüglich der Frage der Reformation so interpretieren, dass er eine Reformation des Volkes nicht guthieß, sondern Reformation allein als Aufgabe des Fürsten ansah.

Bilder: Sebastian Götz: Kurfürst Ludwig V., um 1618. Standbild am Dicken Turm des Heidelberger Schlosses. Ders., eingefärbt. Peter Gertner: Der pfälzische Kurfürst Ludwig V. Nach 1544. Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Alte Pinakothek München. CC BY-SA 4.0



Die Demütigung der Pfalzgrafschaft nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504 bestimmte die Politik des Kurfürsten Ludwig V. und seine

36

Haltung zur Habsburger Monarchie. Um einen neuerlichen Krieg zu vermeiden, taktierte er mit großem Geschick und sicherte so der Pfalzgrafschaft eine lange Friedenszeit.

Als Demonstration des Selbstbewusstseins – auch gegenüber dem Kaiser – und als Signal der Stärke gegenüber der eigenen Gefolgschaft ließ er das westliche Festungswerk des Heidelberger Schlosses errichten, in dem er mit dem Dicken Turm den Turm zitierte, den König Maximilian in der ehemals landshutischen Festung Kufstein bauen ließ.

Bilder: "Dicker Turm" in Schloss Heidelberg.

Modellansicht des Zustands um 1620, heutiger Zustand



37

Die Pläne Kaiser Karls V., seinen Bruder Ferdinand zum römischen König wählen zu lassen, blockierte Ludwig V. über Jahre weg und zwang schließlich (1531) den Kaiser zu

erheblichen Zugeständnissen – vor allem zu einer Rückgabe des Elsass, wenn auch nur auf seine Lebenszeit und die seines Bruders Friedrich II. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung wurde auch diskutiert, zur Verhinderung einer habsburgischen Vormachtstellung den Bayernherzog zum König zu wählen.

Bild: Ehem. Abteikirche Weißenburg (Wissembourg), Zankapfel zwischen Habsburg und Pfalz von Driedrich dem Siegreichen bis Ludwig V.



Pfalzgraf Friedrich war ein reisefreudiger Fürst und reiste drei Mal nach Spanien zu seinem Kaiser.

Bei einer dieser Reisen besuchte er das Grab des karolingischen Paladins Roland in Blaye. Pfalzgraf Friedrich achtete wie alle auf seine Reputation. Bei seinem Kostenvoranschlag für seine Teilnahme am Türkenfeldzug machte er die Kosten für zusätzliche 8 Esel „für Kleidung und Silbergeschirr“ geltend. Der Kaiser fand, das sei keinesfalls zu viel.

Bilder: Friedrich II. und seine Gemahlin Dorothea. Kunsthistor. Museum Wien (F.II), Bayer.

Nationalmuseum (Dor.). Das Bild zeigt ansonsten die bereits bekannte bezaubernde ukrainische Besucherin mit Audioguide im Schlosshof

Für die Reise nach Granada benötigte Pfalzgraf Friedrich II. in den 1520er Jahren 81 Tage. Den Rückweg schaffte er in drei Wochen



39 Wie Ludwig V. war auch sein Bruder Friedrich (der nachmalige Kurfürst Friedrich II.) der Reformation gegenüber offen. Dieser bestellte den Reformator Martin Bucer als Prediger nach Neumarkt und legte 1524 ein umfassendes Papier zur Reform der Kirche vor (dessen Grundforderungen die Kirche z.T. heute noch beschäftigen).

Die offene Hinwendung Friedrichs zur Reformation geht auf seine Enttäuschung über die hinhaltende Politik seines Kaisers zurück, der berechnete Forderungen nicht erfüllte.

Pfalzgraf Friedrich gilt als Parteigänger der Habsburger, entwickelte aber im Lauf seines Lebens aufklärerische Vorstellungen, für die seine Zeit noch lange nicht reif war. So vertrat er anlässlich des Augsburger Religionsfriedens 1555 die Auffassung, es sollte nicht den Fürsten, sondern jedem einzelnen Untertanen freigestellt sein, welcher Konfession er anhängt.

Bilder: Kurfürstin Dorothea und Kurfürst Friedrich II. Holzstiche, handkoloriert, 1547. Michael Ostendorfer bei Hans Guldenmundt. © The Trustees of the British Museum.

Pfalzgraf Friedrich II. zu Pferd. Über ihm sein Wappen mit dem Orden des Goldenen Vlieses, 1534 datiert. Michael Ostendorfer, Warhafftige Beschreibung des andern Zugs in Osterreich. S. 10. Das Reiterbild auch Britisches Museum, London, Obj.-Nr. 1845,0809.1667.



40

Die Konkurrenz der pfälzischen Kurfürsten mit dem Haus Habsburg zeigt sich einerseits in einem Bemühen des Kurfürsten Friedrich des Siegreichen um Maria, die

Tochter des Herzogs von Burgund, als Frau für seinen Neffen Philipp, andererseits in dem Bemühen König Maximilians um die niederbayerische Erbin Elisabeth als Frau für seinen Sohn Karl.

Bilder: Michael Pacher, Maria von Burgund mit Hennin, um 1479, Sammlung Heinz Kisters Kreuzlingen. Wikimedia Commons /PD

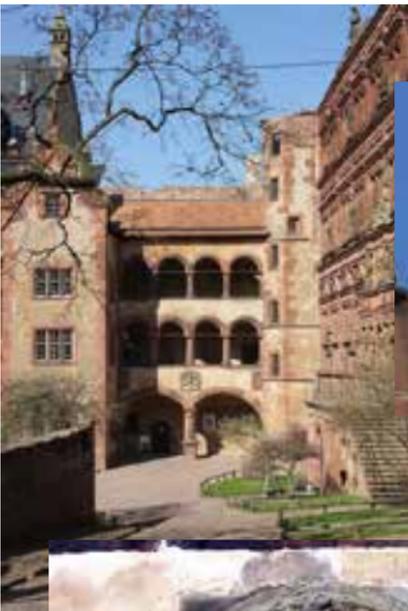
Bronzestatue Marias von Burgund am Grabmal Kaiser Maximilians I. in der Hofkirche in Innsbruck. Wikimedia Commons /PD / Daderot



41

Mit Friedrich zog die Renaissance in Heidelberg ein, sein „Gläserner Saalbau“ ist das erste Gebäude in diesem Stil und das erste Gebäude, das nicht zu Wohnzwecken dienen sollte. Die hier verwirklichte Fassade ist die erste mehrstöckige Arkadenordnung in Deutschland. Im obersten Geschoss lag der Festsaal mit 300 qm, der mit Stuck und venezianischem Spiegelglas ausgeschmückt war. In den Stockwerken darunter war allem Anschein nach u.a. die Schlossbibliothek untergebracht, von der ein Verzeichnis der Neuerwerbungen von 1584 erhalten ist.

Fotos: Gläserner Saalbau, Fassade, Wappen des Kurfürsten Friedrich II., Sirene vom Treppengiebel des Torbaus.



42

Die Zeit der Kurfürsten Ludwig V. und Friedrich II., aber auch die folgende Zeit Ottheinrichs stellt durch die Kinderlosigkeit der Fürsten einen erheblichen Einbruch

in der Pflege verwandtschaftlicher und politischer Netzwerke dar.

Porträtmedaillon des Kurfürsten Ottheinrich am Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses.



43

Ottheinrichs Erfahrungen angesichts des Kampfs des Kaisers gegen die Reformation im Schmalkaldischen Krieg schlagen sich im Bildprogramm seines Ottheinrichsbaus nieder. Es ist einerseits eine Aufforderung, sich für den Endkampf um die Reformation, die Schlacht um Armageddon, gerüstet zu halten, andererseits enthält es eine Vision für ein künftiges Friedenskaisertum unter der Führung der (pfälzischen) Wittelsbacher.

Bilder: Sie kämpften gering bewaffnet, aber mit Gottvertrauen: Simson, der mit einer Eselskinnlade tausend Feinde erschlug (Richter 15,15), und David, der mit Feldstein und Schleuder den Riesen Goliath erlegte (1. Samuel 17,49).



44

Unter Friedrich III. aus der Linie der Pfalzgrafen von Simmern wendet sich das Fürstenhaus der reformierten Konfession zu. Die Kurpfalz greift unter seiner und seines Sohnes Johann

Casimir Führung aktiv in die Glaubenskämpfe in Frankreich und den Niederlanden ein. Freiheit, Leben und Eigentum werden zu zentralen Begriffen der pfälzischen Politik.

Bild: Kurfürst Friedrich III. Bei Wikimedia Commons ohne Provenienz und als Public Domain geführt



Da Friedrichs Sohn Ludwig VI. den Konfessionswechsel nicht mitmachte, wechselte das Fürstenhaus mit seinem Regierungsantritt zunächst zur lutherischen, nach seinem Tod wieder zur reformierten Konfession. Die Bevölkerung und Teile der Geistlichkeit machten diesen Wechsel nicht mit, so dass eine instabile Gemengelage der Konfessionen entstand. Ihr fiel in einer Atmosphäre von Hetze und gezielten Falschmeldungen die Gemahlin Johann Casimirs zum Opfer. Überlieferungen, sie sei vergiftet worden, können unter Fake-News subsumiert werden.

Bild: Lucas Cranach d. J.: Elisabeth von Sachsen. Kupferstichkabinett Berlin. Google Art Project, Wikimedia Commons / PD



46

Mit Kuradministrator Johann Casimir zieht eine Phase der Genussfreude und Leichtlebigkeit am Hof ein. Er dokumentiert in Stammbüchern sein Netzwerk und in einem Schießregister

seine Freude an der Jagd. Er schafft es, in der Zeit seiner Vormundschaftsregierung seinen Neffen wieder der reformierten Konfession zuzuführen. Politisch kann er die Kurpfalz als Bündnispartner der antikatholischen Mächte Europas positionieren. Auch unter Friedrich IV. gewinnt der Hof mehr und mehr königliche Ausstrahlung. Die Trinksitten am Hof werden, wie an allen deutschen Höfen, zum Ausdruck einer gesteigerten Genussfreude und auch Genusssucht, lassen aber keinen Rückschluss auf charakterliche Eigenschaften des Fürsten zu.



Aufschreiben

N. 11.

**Des Durchleuchtigen/
Hochgebornen Fürsten vñ Herrn/ Herrn
Johan Casimirs Pfaltzgrauen/ bey Rhein/ Her-
zogens in Dapem/ ic. Darinnen kürzlich die Ursachen/ Warum
vnd sich seine fürstliche Gnade in jetzige Kriegs-Expedition/ zu
Rettung der bedrängten Vñderlanden
beygeben.**



Psal. 139.

Ich Gott/ daß du aller die Götzen / vnd die Hungertigen von
mir weichen müßten / dann sie reiben von dir lertelich / vnd
deine Feinde erheben sich ohn versch. Ich höß ja HERR die
dich hassen / vnd verdröcht mich auß sie / daß sie sich wider
dich setzen. Ich höß sie in rechem recht/ darumb sind sie mir
feind. Erforsche mich Gott/ vnd erfahre mein Hey / prüfe
mich vnd erfahre/ wie ichs merke/ vnd siehe/ ob ich auff blösem
wege bin/ vnd leite mich auff ewigen Wege.

**Gedruckt zur Neustatt / an der Hart/
M. D. LXXVIII.**

CONSTANTER ET
SINCERE.



47

Friedrich IV. erfüllte die Anforderungen, die das frühe 17. Jahrhundert an einen Fürsten seines Ranges stellte. Er erfüllte nicht die Anforderungen, die das 19.

Jahrhundert aufstellte.

Der Kurfürst starb nicht an Alkoholexzessen, sondern vermutlich an einem Gendefekt, der sich in der Nachkommenschaft des Polenkönigs Kasimir (+ 1492) ausgebreitet hatte. Sein Onkel Johann Casimir war in dieser Nachkommenschaft der, der mit 49 Jahren am ältesten wurde. Friedrichs Ruf als Säufer beruht auf katholischer Propaganda, die außer ihm auch Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken (+1569) und Papst Hadrian IV. aus politischen Gründen der Trunksucht bezichtigte.

Bilder: Friedrich IV. in der Ahnengalerie am Friedrichsbau; Schlosshof mit Friedrichsbau, Gläsernem Saalbau und Ottheinrichsbau Porträts Friedrichs IV., Britisches Museum London.



Friedrich V. ist der Exponent einer gelungenen dynastischen Überhöhung, die ihn in eine Reihe mit den Königen Europas brachte.

Er ist Enkel des Fürsten von Oranien und einer französischen Prinzessin aus dem Haus Bourbon (auch wenn diese enterbt war, bestand doch die verwandtschaftliche Nähe zum französischen Königtum), sein Cousin war der König von Schweden, sein Schwiegervater der König von England, der Onkel seiner Gemahlin der König von Dänemark. Durch den plötzlichen Tod seines Schwagers, des Prince of Wales, war er durch seine Ehe für kurze Zeit die Nummer eins am englischen Thron. Und er war auf dem Sprung zum römischen Königtum.

Bild: British Museum London



49

Die Hochzeitsfeierlichkeiten Friedrichs V. mit Elisabeth Stuart auf eine romantische Liebesgeschichte zu reduzieren ist eine sträfliche Vereinfachung, die nur geeignet

ist, die politischen Implikationen auszublenden. Die Feiern zur Hochzeit allein in Heidelberg sind Ausdruck der königlichen Ansprüche von Fürst und Hof.

Bild: Hochzeitsmedaille Friedrichs und Elisabeth Stuarts. British Museum, London.

Man beachte hier die Fortschrittlichkeit: Die Medaille ist von 1613 und die Aufschrift beginnt mit Frid.com



Friedrich V. liebte es, am Strand von Scheveningen mit dem Strandsegler zu fahren.

50

Bild: moderne Symbolabbildung. Foto: Jacques Rocquet /Wikimedia Commons / PD, 2019



51

Der Dreißigjährige Krieg war bereits 1610 kurz vor seinem Ausbruch, als die katholisch-habsburgische Seite aggressiv in den Jülich-Kleveschen Erbstreit eingriff, um den

katholischen Besitzstand zu wahren. Die Koalition zwischen Frankreich, England, Dänemark, der Kurpfalz und Pfalz-Neuburg zerbrach jedoch, als König Heinrich IV. von Frankreich dem Mordanschlag eines katholischen Terroristen zum Opfer fiel und im selben Jahr Kurfürst Friedrich IV. starb.

Bilder: Leopold von Habsburg, Bischof von Straßburg, das militärische Haupt der Besetzung Jülichs 1610. Möglicherweise Martin Theophil Polack, nach Justus Susermans um 1630. Wikimedia Comm. /PD (unten) Henri IV. Frans Pourbus d. J., 1610. Paris, Louvre. Wikimedia Commons /PD (rechte Seite oben), Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Anthonis van Dyck, 1629 (da war er schon katholisch, rechts unten).





Das böhmische Königtum in pfälzische Hand zu bringen hätte bedeutet, die katholische Mehrheit des Kurfürstenkollegs aufzubrechen.

Damit wäre die Voraussetzung geschaffen, einen protestantischen Kandidaten für das Kaisertum zu wählen.

Religionsfreiheit für Böhmen herzustellen hätte auch Ober- und Niederösterreich der Reformation geöffnet. Beides war geeignet, die Machtstellung des Kaisers nachhaltig obsolet zu machen. Die katholische Partei sah diese Bestrebungen folgerichtig als das Werk des Antichrist an („Ende Europas“ und was man sonst auch heute noch für Unsinn liest).

Bayernherzog Maximilian kündigte für diesen Fall einen Krieg „von 20, 30 oder 40 Jahren“ an.

Bild: Maxi (Maximilian v. Bayern, 1598. Wikimedia Commons / W. Sauber / PD) und Ferdi (Ferdinand v. Habsburg, von Beruf Kaiser , von Georg Pachmann, Kunsthistor. Museum Wien, Wikimedia Commons /PD)



53

Die Grablege der pfälzischen Kurfürsten in der Heidelberger Heiliggeistkirche bestand aus 11 monumentalen Grabdenkmälern und 53 Grabstätten. Die gesamte

Grablege wurde 1693 zerstört, von den Epitaphien wurde allein das des Königs Ruprecht (Kf. Ruprecht III.) gesichert, alle anderen wurden nach der Zerstörung (!) abgeräumt und entsorgt. Im übrigen nicht von "den Franzosen", sondern von der neuen kurfürstlichen Verwaltung.

Um einen Eindruck von einer solchen Grablege zu erhalten, muss man nach Meisenheim oder Simmern, wo Mitglieder der pfalzgräflichen Seitenlinien bestattet sind.

Bilder: Epitaphien aus den Schlosskirchen Meisenheim und Simmern sowie aus der Stadtkirche Amberg (dort das Grab des Kurprinzen Ruprecht Pipan).



Anhang: Erfundenes

Ob es ein besonderes Kennzeichen des Heidelberger Schlosses ist, dass Geschichten und Erzählungen darum gewoben wurden, sei dahin gestellt. Es gibt eine Menge davon, und ein Teil wurde in die Welt gesetzt, weil man Erzählungen, die man als Sagen ausgeben konnte, schneller zur Hand hatte als die vielschichtige und komplizierte, auch unbequeme Geschichte.

Aus dem Vorspanntext zum Kapitel "Geschichten und Erzählungen" des Schlossbuchs.

- Die Familie der Pfalzgrafen und Kurfürsten heißt nicht *von der Pfalz*, sondern *Pfalzgraf*. Sperrrig, aber wahr.
- Den *Jäger aus Kurpfalz* gab es nie. Ein erotisches Lied von einem Schürzenjäger wurde enterotisiert.
- Das *Jetta-Heiligtum* gab es nie, das ist eine Erfindung der Renaissance, um den Namen *Jettenbühl* möglichst würdig zu erklären.
- Der *Hexenbiss* sollte eine Geschichte bleiben, die man gutgläubigen Kindern erzählt.
- Das Mannloch im inneren Torflügel hatte keine Funktion bei der Verteidigung des Schlosses, sondern ermöglichte eine strengere Kontrolle des Zugangs, wenn es Mittagessen gab



(*Schnorrertürchen*).

- Der *Pfälzische Erbfolgekrieg* war weder pfälzisch noch ging es um die Erbfolge. Der Rest ist Propaganda.
- Der Ruprechtsbau ist kein Königspalast. An der Stelle nie und nimmer.
- Er geht auch nicht auf Ruprecht III. zurück, sondern auf dessen Sohn oder Enkel.
- Das Engelsrelief hat nichts mit irgendwelchen Kindern irgendeines Architekten zu tun. Diese Geschichte stammt aus einem Liebesroman von 1876.



- Der Rittersaal ist kein Rittersaal und war nie einer. Er war auch nie der Speisesaal des Königs.
- *Ritter* sind adliges Proletariat.
- Das *Speibecken* ist vermutlich ein Spülbecken aus der Zeit, als die Schlosswache hier ihren Sozialraum hatte.
- Der Bibliotheksbau ist als Wohnbau des Kurfürsten Ludwig V. gebaut und seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts als *Herrentafelstubenbau* nachgewiesen. Bücher standen hier nur (waren gelagert), als der eigentliche Ort der Bibliothek im Gläsernen Saalbau unter Karl Ludwig umgebaut wurde.
- Für das Rondell *Seltenleer* ist kein Beleg als Gefängnisturm nachgewiesen. Vermutlich ist der

Name Propaganda, weil er selten ohne Waffen war.

- Das Große Fass diente nur in Ausnahmefällen als Lagerort für Wein, der oben im Königssaal getrunken worden sein könnte. Die Pumpe im Obergeschoss ist von 1886, ob sie jemals funktioniert hat, ist fraglich.
- Perkeo ist keine historische Figur. Um den Hofzweig Clementel wurden volkstümliche Geschichten gesponnen, die der Trinkfreudigkeit des 19. Jahrhunderts entsprachen.
- Die Bezeichnung *Winterkönig* für Friedrich V. ist eine Schmähung seitens der katholischen Partei und steht gleichwertig neben Unwörtern wie *N*****, *Z***** und *Weiber*.
- Der Dicke Turm ist ebensowenig ein Verteidigungsturm wie der Westwall eine Festungsmauer ist. Und Friedrich V. ließ auf dem Dicken Turm einen Festsaal einbauen, keinen Theatersaal.
- Die Toiletten hinten am Ruprechtsbau waren keine Plumpsklos, sondern wurden über eine Kanalisation entsorgt.
- Der *Rittersprung* auf der Terrasse ist von 1952.



- Der Krautturm war kein Pulverturm, sondern Speisekammer für die nahe gelegene Küche. Sauerkrautturm. Die französischen Mineure haben auch kein Lager von zig Zentnern Schießpulver in die Luft gejagt, sondern den Turm planmäßig und kunstvoll so gesprengt, dass die Mauerschale als Ganzes in den Graben stürzte.
- In der Zuschreibung von reformatorischer Energie an die Frauen der Kurfürsten zeigt sich die frauenfeindliche Haltung sowohl der zeitgenössischen katholischen Partei wie auch des 19. Jahrhunderts.
- Das Studentenlied um Friedrich IV. , der sich *wütend einst im Bette gewälzt* habe, zeigt die Doppelmoral des 19. Jahrhunderts, bildet aber keine historische Wirklichkeit ab.

Die hier vorgestellten Thesen zur Geschichte der Rheinischen Pfalzgrafen und Pfälzischen Kurfürsten beziehen sich in ihrer Gesamtheit auf das Werk Heidelberg. Die Pfalzgrafen. Das Schloss, das in ersten Teilen ebenfalls online zugänglich ist. Dort sind alle wissenschaftlichen Erkenntnisse ausgeführt und mit wissenschaftlich relevanten Quellen belegt. Das Werk umfasst folgende Kapitel:

I. Teil

1. Vorweg: Über das Schloss
2. Dynastie und Selbstverständnis
3. Die Kurpfalz - territoriale Dimension
4. Ad vitam - die Pfälzischen Kurfürsten und ihre Residenz
5. Frauengeschichte
6. Schloss und Fürstenhof

II. Teil

- 1 - 6. Das Schloss

Anhänge:

Das Wappen der Wittelsbacher

Die Ausstattung des Schlosses

Texte und Übersichten

Neuerwerbungen für die Schlossbibliothek von 1572

Ansätze zu einem Virtuellen Museum der Pfalzgrafschaften

Stammtafeln

Quellen und Literatur

Historische Stätten der Pfalzgrafschaften

Schloss-Sonderdrucke

- 1 Dynastie und Selbstverständnis
- 2 Netzwerkarbeit
- 3 Ahnenkult
- 4 Fürstliche Memoria: Grablegen
- 5 Frauengeschichte
- 6 Das Wappen der Wittelsbacher
- 7 Das Schloss von a bis z
- 8 Heidelberger Schlossgeschichte(n) - nur auf Anfrage